

1860 starb Stephanie Napoleon

Der Breisgau war 1806 ihre Mitgift

1811 trat der badische Großherzog Karl die Nachfolge seines Großvaters Karl Friedrich (1738-1811) an, aber schon am 8. Dezember 1818 starb er „an einer schleichenden Krankheit“. Seine junge Frau Stephanie war gerade 29 Jahre alt.

Berechnende Heiratspolitik gehörte zur europäischen Adelsgesellschaft. Aber was damals zwischen Paris und Baden ausgeklügelt wurde, war doch außergewöhnlich; die kleine Stephanie Beauharnais, am 28. August 1789 in Versailles geboren, wurde in eine ungewöhnliche Sonderrolle gedrängt. „Tante Josephine“, die sich um das elternlose Mädchen kümmerte, war in erster Ehe verheiratet gewesen mit dem Vicomte de Beauharnais. Mit Stephanie hatte Napoleon, inzwischen Josephines Mann und Kaiser geworden, seine ganz besonderen Pläne im großen Europaspiel.

„BADEN – UNSERE AVANTGARDE“

Sigismund von Reitzenstein hatte als Botschafter in Paris die badische Markgrafschaft an die Seite des revolutionären Frankreich geführt, schon 1801 forderte er deshalb den „Breisgau“ als Lohn, vergeblich. 1803 war die Beute viel größer, für Reitzenstein aber noch viel zu wenig. „Baden wird im nächsten Kriege mit Österreich unsere Avantgarde bilden“, ließ Napoleon 1804 verlauten; Reitzenstein wußte als erster, um was es ging. Stephanie – Frau des badischen Thronfolgers? „Du wirst bald einen Prinzen aus großem Hause heiraten“, verriet der Kaiser dem kleinen Mädchen. Sie war nicht

begeistert, studierte aber brav Landkarten, um gleich festzustellen, daß diese mögliche neue Heimat Baden zwar „eine schöne Figur, aber keinen embonpoint habe“. Auch Reitzenstein forderte mehr „Seelen“ und „Quadratmeilen“, ja kein „mittelmäßiges Territorium!“ Aber Amalie, Witwe des schon 1801 verstorbenen Erbprinzen Karl Ludwig, blieb ablehnend gegenüber den Plänen des „Korsischen Emporkömlings“. Napoleon ließ ihr mitteilen, er wolle ihrem Sohn „mit Gottes Hilfe viel Gutes tun“. Der Sieg von Austerlitz beseitigte alle Vorbehalte.

RIVALITÄT ZWISCHEN BADEN UND WÜRTTEMBERG

Am 26. Dezember 1805 wurde in Preßburg den Fürsten Bayerns und Württembergs der Königstitel zugesprochen. Und Baden? – Die Heiratspläne verzögerten sich. Und Napoleon wollte doch rechts des Rheins ein Aufmarschgelände gegen Habsburg. Der Kaiser kam am 20. Januar 1806 selbst nach Karlsruhe, zählte auf, wie Baden als Partner Frankreichs schon profitiert habe – und badische Wünsche könne man ja noch im Breisgau erfüllen. 500 000 Francs und der Breisgau – nun stimmte die Mitgift.

Am 15. April 1806 gab es in Freiburg eine große Feier, der Breisgau wurde offiziell an Baden übergeben, der Kurfürst titulierte sich nun an zweiter Stelle als „Herzog von Zähringen“, eine brauchbare Legitimation. Schon eine Woche zuvor hatte in den Tuileries die Hochzeit stattgefunden, Stephanie war

todunglücklich, ihr Ehemann lethargisch. Aber wie geplant wurde der „Rheinbund“ perfekt und Baden Großherzogtum; Erzherzog Karl nahm teil am Feldzug gegen Preußen, war mit seinen badischen Truppen bei Jena auf der Siegerseite.

„WER HÄTTE DAS GEDACHT . . .“

Die junge Ehe begann schlecht, eigentlich gar nicht. Karl gefiel sich in Abnormitäten und Ausschweifungen. Napoleon schrieb dem Großherzog: „Ich bereue jeden Tag die von mir veranlaßte Heirat. Ihr Enkel ist das Unglück einer Prinzessin, deren er nicht würdig ist“. Aber auch Napoleon selbst suchte neues Eheglück, mit der Habsburgerin Marie Luise. Als hätte dieses Erlebnis auch die eigene Ehesituation des Karlsruher Paares verändert, kam es zu einer nicht mehr erwarteten „Annäherung“ zwischen Karl und Stephanie: „Wer hätte das gedacht!“ Am 5. Juni 1811 brachte Stephanie eine Tochter zur Welt.

1811: „WER NICHT WILL GUT BADISCH SEYN . . .“

Am 10. Juni 1811 starb Karl Friedrich; der Enkel Karl, 25 Jahre alt, war Nachfolger, Stephanie die erste Dame Badens. Sie wußte schon 1811, was das bedeutete. Schon am 11. September 1811 folgte die Großherzogin z. B. einer Einladung nach Freiburg; sie kam allein, erlebte Freiburg in Feststimmung. Karl von Rotteck schrieb seinem Bruder Joseph: „Bey uns geht es dermalen bunt zu . . . Tempel, Triumphpforten, Ehrensäulen, Inschriften ohne Zahl werden vorbereitet. . . Die Bewohner der ehemaligen Schnecken-, nunmehr Stephanienvorstadt wollten wirklich eine Schnecke darstellen mit der Inschrift ‚Pack dich fort du rotziges Thier, denn Stephanie regiert jetzt hier‘ – und ein Bäcker hatte einen glühenden Backofen im Werk mit der Überschrift . . . , Wer nicht will gut badisch seyn, den schieb ich in den Ofen rein!“

Das Programm war überreich. Den Abschluß bildete ein Stadtfest mit großem Ball: „Stephanie tanzte mit unbeschreiblicher Grazie“, notierte die örtliche Presse. Über die „Freiburger Zeitung“ ließ sie später wissen, sie

sei zufrieden und dankbar „für die bezeugte Liebe und Anhänglichkeit“. Die Stadtverwaltung erhielt in den folgenden Tagen eine Flut von beachtlichen Rechnungen.

HOFFNUNG AUF DEN THRONFOLGER SCHEITERT

Die Ehe schien nun tatsächlich glücklich. Stephanie war bald wieder schwanger, am 29. September 1812 kam das Kind auf die Welt, der erhoffte Erbgroßherzog, aber: Nottaufe, ohne Namensgebung – „Gichter mit Steckfuß“. Die Legende von Caspar Hauser, dem späteren „Findling Europas“, nahm ihren Lauf.

Doch im September 1812 brannte auch Moskau, wieder waren Badener dabei als Soldaten der „grande armée“. Und es folgte die Wende, im April 1814 wurde Paris erobert, auch die Badener hatten die Seiten gewechselt; in Wien sollten die Karten neu gemischt werden. Daß nun Baden als „Produkt des gehaßten Napoleon“ überlebte, dafür sorgte vor allem Zar Alexander, der mit Karls Schwester verheiratet war. Am 1. Mai 1816 freute sich Karlsruhe wieder über einen Erbprinzen, Alexander – wie der Onkel in Petersburg. Aber auch er starb ein Jahr später, dem Paar blieben „nur“ drei gesunde Mädchen. Am 8. Dezember 1818 starb auch Großherzog Karl, Stephanie war Witwe.

VORLIEBE FÜR UMKIRCH

Als Witwensitz wählte Stephanie zunächst Mannheim. Aber sie kam gerne wieder nach Freiburg, kaufte sich in der Salzstraße 17 eine private Wohnung. 1827 erwarb Stephanie von der Familie Kageneck Schloß Umkirch mit großem Grundbesitz (im Neubaugebiet Mühlematten hält ein „Stephanienweg“ die Erinnerung noch wach). In Umkirch hat Stephanie besonders viele Beweise ihrer sozialen Einstellung hinterlassen, eine Krönung war zweifellos die „Stephanienstiftung“ an ihrem Geburtstag 1858, eine damals fast revolutionäre Art, Wirtschaftsförderung mit der Erziehung „einfacher Leute“ zu Eigenverantwortung und Selbstbewußtsein zu verbinden.

Mit großem Interesse verfolgte sie die Entwicklung in Europa, nicht zuletzt die Karriere



Stephanie Napoleon

ihres Neffen Napoleon III. Von ihr gingen Initiativen aus, die zu europäischer Verständigung führen sollten, vergeblich. Sie wollte u. a. den Krieg von 1859 verhindern helfen, ein Asyl in Frankreich lehnte sie ab.

Am 29. Januar 1860 starb Stephanie, nach 42 Witwenjahren. Die Trauer war ehrlich um eine „deutsche Fürstin“, die ihre französische Her-

kunft nie verleugnet hat und die sich in Höhen und Tiefen immer selbst treu geblieben war.

Anschrift des Autors:

Adolf Schmid

Steinhalde 74

79117 Freiburg